

Wenn Musikvereine und -schulen zusammenrücken

WERNER LENZIN, THURGAUER ZEITUNG

Σ Die Ausbildungsverantwortlichen der 50 Thurgauer Musikvereine trafen sich im Januar im Schulzentrum Weitsicht, Märstetten, mit den Verantwortlichen der Musikschulen im Thurgau. Der Gedankenaustausch, der die Zusammenarbeit fördern soll, steht stellvertretend für ähnliche Diskussionen vielerorts in der Schweiz.

Die Initiative für den Anlass, zu dem neben den Verantwortlichen der Musikschulen die Präsidenten, Dirigenten und Ausbildungsverantwortlichen der Musikvereine des Thurgauer Kantonal-Musikverbands eingeladen waren, ergriff die Weinfelderin Anna Gassner, seit einem Jahr zuständig für das Ressort Jugend im Kantonalverband.

«Schwerpunkt dieses Zusammentreffens ist der Austausch unter den Ausbildungsverantwortlichen der Musikvereine und die Förderung der Zusammenarbeit mit den Musikschulen im Thurgau», betont Gassner. Für sie ist das Nutzen von Synergien wichtig, und sie wünscht sich, dass die Musikvereine die Jungen abholen, damit sie das Gelernte in einem Verein anwenden können.

Neun Stolpersteine

Nach der musikalischen Begrüssung durch ein Ensemble der Jungi Musig on Thur, richtete sich Andreas Schweizer, Präsident der Musikschulen im Thurgau, an die 80 Anwesenden. Er beleuchtete die neun Stolpersteine im Bereich der Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Musikschulen. Wichtig sind für ihn die Toleranz auf beiden Seiten und der regelmässige Austausch in Form einer aufbauenden Kommunikation.

«Die Ausbildung der Jugendlichen liegt primär bei den Musikschulen, während die Vereine für den sozialen Bereich sorgen», betonte Schweizer. Er warnte davor, die Jugendlichen zu früh in den Vereinen aufzunehmen, und für ihn beginnt die Attraktivität mit der Wahl der Literatur, mit dem jugendlichen Charme der Vereinsauftritte und dem Fordern, aber nicht dem Überfordern der Jugendlichen.

Weitere Schwerpunkte sind für Schweizer die Organisation, die Finanzen, die Schriftlichkeit und die Volksschule. Schweizer fordert jugendfreundliche Termine für die



Diskutierten über die Zusammenarbeit (v.l.): Erika Kaufmann, Daniela Schümperli, Peter Brunner, Jan Witzig, Bruno Uhr und Andreas Schweizer.

Proben, das Interesse der politischen Gemeinden an den Vereinen in Form von finanziellen Unterstützungen sowie Schriftlichkeiten, welche die Zusammenarbeit dokumentieren und die Kompetenzen definieren. «Die Musikschulen sind im Volksschulgesetz enthalten, und wir müssen unseren Status noch besser definieren», fordert Schweizer.

Erfahrungen in der Zusammenarbeit

«Wie beurteilt ihr die Zusammenarbeit zwischen Musikschulen und Vereinen?», dies und noch viel mehr wollte der Moderator, Sekundarlehrer Silvan Isenring, von den sechs Teilnehmern der Diskussionsrunde wissen. Für Peter Brunner, Elternvertreter und Dirigent der Musikgesellschaft Berg, ist die Jugendmusik ein Produkt der Vereine. Er schätzt die Zusammenarbeit mit den Nachbarvereinen und erachtet das Finden der Balance zwischen den Ansprüchen von Vereinen, Jugendmusik und Jugendlichen selbst als sehr anspruchsvoll und warnt: Vereine und Jugendmusik dürfen sich nicht konkurrieren.

Erika Kaufmann, Organisation Jugendmusik, erachtet es als wichtig, dass die Jugendlichen weiter musizieren, egal in welchem

Verein. Als Übertritt erachtet sie die Zeit Mitte der Sekundarschule als ideal.

Lebenslanges Musizieren als Hauptziel

«Der Input, in einem Verein zu musizieren, kommt von der Jugendmusikschule, und wir haben keinen Zusatzaufwand wegen der Zusammenarbeit zwischen Jugendmusikschulen und Vereinen», stellt Daniela Schümperli, Lehrperson an der Musikschule, fest. Andreas Schweizer betont: «Der Kanton investiert jährlich neun Millionen Franken in die Musikschulen, und was bleibt, ist die Affinität zur Musik.» Wenn jemand im Erwachsenenalter später musiziere, so habe man, sagt Schweizer, sehr viel gewonnen.

Bruno Uhr, Dirigent der Jugendmusik Jungi Musig on Thur, erachtet es als wichtig, die Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten und einen stetigen Austausch zu pflegen. Lebenslanges Musizieren bezeichnet er als Hauptziel. Problemlos vollzogen hat den Übertritt von der Jugendmusik zum Musikverein Jan Witzig. Er schätzt es, dass er in der Jugendmusik das Marschieren gelernt hat, und bezeichnet seinen Übertritt während der dritten Sekundarklasse als idealen Zeitpunkt. ■